

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Thema eins: 100 Jahre, jung wie nie! ...
- › Vereine: Die Welt anders sehen
- › Kreuzwort-Preisrätsel
- › Frischekur für die Wohnung
- › Mitgliederportrait
- › Soziale Beratung: Vom Umgang mit Ämtern und Behörden...
- › Rubrik: Industriekultur
- › Editorial

»» hallo: wie gehts?

52



100 JAHRE: JUNG WIE NIE! ...

Die Hertener Wohnstätten Genossenschaft e.G. wird in diesem Jahr 100! Eigentlich soll dieses Jubiläum gar nicht an die große Glocke gehängt werden. Aber es lohnt sich, zu diesem Anlass doch noch einmal kurz die Philosophie des Genossenschaftsgedankens aufzurufen. Denn er ist zwar in die Jahre gekommen, aber dennoch moderner denn je.



Ein paar Zahlen: Weltweit gibt es 700 Millionen Genossenschaftsmitglieder, organisiert zum Beispiel in Landhandels-, Windenergie-, Winzer-, Schüler- und eben auch in Wohnungsgenossenschaften. Nach Angaben des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen sind in Deutschland 2,2 Millionen Wohnungen im Besitz von 2000 Genossenschaften. 2012 erklärte die UNO zum Jahr der Genossenschaften, und die Genossenschaftsidee ist tatsächlich schon 160 Jahre alt. Sie wurde bei der UNESCO für die Internationale Liste des immateriellen Kulturerbes nominiert.

Die Urväter: Friedrich Wilhelm Heinrich Raiffeisen, 1818 in Hamm geboren, war Sozialreformer und Kommunalbeamter. Er gründete nach dem Hungerjahr 1847 – im Jahr davor war die Getreide- und Kartoffelernte um bis zu 50 Prozent niedriger ausgefallen – ländliche Hilfsvereine, die zunächst rein karitativen Charakter hatten und sich zu Kassenvereinen mit Selbsthilfecharakter entwickelten. Hermann Schulze-Delitzsch, 1808 in Delitzsch geboren, war Jurist, Politiker und ebenfalls Sozialreformer, der sich mit der Situation der Gewerbetreibenden befasste.

Abb. unten und historisches Foto: Der Sinn für Gemeinschaft durchzieht den Genossenschaftsgedanken im gemeinsamen „Anpacken“ genauso wie sich daran zu freuen.



Abb. rechts außen: Komplettsaniertes Gebäude aus dem Bestand sowie im Vordergrund ein noch relativ neues Gebäude aus dem ersten Bauabschnitt im „Grünknie“

Er war Abgeordneter in der preußischen Nationalversammlung und gründete ab 1849 eine Reihe von Genossenschaften für Kleingewerbetreibende und Handwerker, um sie neben der sich rasch entwickelnden Industrie zu stärken. Das Genossenschaftsprinzip sah er als notwendigen Zusammenschluss, um mit der Industrie konkurrieren zu können.

Im Jahr 1867 erließ Preußen ein erstes Genossenschaftsgesetz. Zunächst blieb die Zahl der Gründungen begrenzt. 1889 beschloss der Reichstag ein Genossenschaftsgesetz, das die Gründung von Genossenschaften mit beschränkter Haftungspflicht ermöglichte – eine Erfolgsgeschichte begann.

Die Idee: Gemeinschaft macht stark. „Die Genossenschaftsidee ist ein überkonfessionelles Modell der Selbsthilfe, Selbstverwaltung sowie Selbstverantwortung. Ihr grundlegender Rahmen beruht auf Werten wie Solidarität, Ehrlichkeit und Verantwortung“, so formuliert es die Deutsche UNESCO-Kommission. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/bundesweites-49>

Dieses Prinzip wurde vor weit über 100 Jahren auch für den Lebensbereich Wohnen angewandt. Um 1900 gab es bereits 385 Baugenossenschaften.

Entstehung der Wohnungsgenossenschaften:

Ende des 19. Jahrhunderts war die Wohnsituation desolat. Die Bevölkerungsexplosion und die enorme Zuwanderung von Menschen in die Städte auf Grund der Industrialisierung ließ die Wohnungsfrage zu einer der größten Herausforderungen werden. Auf engstem Raum lebten viele Menschen unter fragwürdigen hygienischen Bedingungen. Die Mehrzahl der Wohnungen waren keine abgeschlossenen Einheiten, vielmehr bestanden die Wohnhäuser aus einer losen Ansammlung von Zimmern. Mehrere Haushalte bzw. Familien teilten sich eine Kochgelegenheit auf dem Treppenaussatz oder dem Flur, ebenso einen einzigen Wasseranschluss und im besten Fall eine Toilette. Auch Schlafplätze wurden geteilt: Arbeiterfamilien nahmen sogenannte „Schlafgänger“ auf, denen nur anteilig ein Bett vermietet wurde. Es herrschte große Armut. Die ersten selbsthilfegestützten Wohnungsgenossenschaften überlebten wegen ihrer Kapitalchwäche sogar die Wirtschaftskrise von 1847 nicht.

In Herten war es ähnlich. 1872 war Herten noch ein Dorf mit 870 Einwohnern. Mit dem Abteufen der ersten Schächte in Herten und Umgebung explodierte der Ort: Es

als „Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Herten“ (GWG) in die Gartenstraße. Der Bauboom ebte ab. www.hwg-herten.de/lesebar#historisches

Aktualität des Gedankens:

Besonders im Wohnungsbau ist der Genossenschaftsgedanke aktueller denn je. Da der Wohnungsmarkt in den letzten Jahrzehnten verstärkt den Kräften des freien Marktes überlassen wurde, sind überhöhte Mieten und vernachlässigter Wohnungsbestand keine Seltenheit. „Im Bereich des bezahlbaren Wohnens erleben die Genossenschaften eine Renaissance und eine neue Bauherrenschaft ist hinzugekommen, die der Baugruppen. Hier schließen sich, wie bei den Genossenschaften, Menschen zusammen, die nicht nur die Vorteile des gemeinsamen Bauens nutzen, sondern auch in einer Gemeinschaft miteinander leben möchten. Das hat Auswirkungen auf neue Wohnkonzepte mit einer Vielzahl gemeinschaftlich zu nutzender Bereiche“, so die Einschätzung der Geschäftsführerin des Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, Dr. Ursula Kleefisch-Jobst. Ihr Museum widmete sich im vergangenen Jahr mit einer ausführlichen Ausstellung dem Thema bezahlbaren Wohnraums.

<https://mai-nrw.de/alle-wollen-wohnen-der-katalog>

Das Interesse an gemeinschaftlichem Wohnen wächst. Bei der enormen Individualisierung in der Gesellschaft ist



entwickelte sich in kürzester Zeit eine Industriestadt, die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg 20.000 Einwohner zählte – viele Zuwanderer, die hier mit ihren Familien Arbeit suchten und wohnen mussten. Das Leben in den Koloniehäusern damals war erbärmlich. Die Gemeindeverordneten Schmidt und Schuhknecht gründeten daher 1919 den „Gemeinnützigen Bauverein eGmbH“ in Herten – so hieß die heutige hwg damals. Gemeindebeamte, Bergmänner und Arbeiter saßen an einem Tisch, um gemeinsam Bauprojekte zu planen und umzusetzen. Schon 1920 konnten die ersten Häuser bezogen werden. Nach dem Krieg war die Wohnungsnot durch den Zuzug von Flüchtlingen noch einmal extrem, die Genossenschaft war weiter gefordert. 1962/63 zog sie

dieser Wunsch nachvollziehbar. Wohnungsgenossenschaften stehen für den Gemeinschaftsgedanken. Ein ganz aktuelles Beispiel: Clusterwohnungen. In Zürich hat eine Genossenschaft zum Beispiel ein Projekt umgesetzt, in dem klassische Wohneinheiten mit Gemeinschaftsflächen kombiniert werden.

Schaut man sich den derzeitigen Wohnungsmarkt an, zeigen sich noch einmal mit aller Deutlichkeit die Vorteile genossenschaftlichen Wohnens: Die Genossenschaft arbeitet nach dem Kostendeckungsprinzip, und nicht mit der Absicht, Gewinne zu erzielen. Die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft bedeutet daher auch Sicherheit und Stabilität. www.genossenschaften.de



Wie sich seine inneren Bilder von all dem, was wir tagtäglich sehen, gestalten, wissen wir nicht. Und er kennt unsere Bilder nicht. Aber seine Erfahrungen gibt er gerne weiter – er engagiert sich im Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen.

Die Menschen, die den Kontakt zu dem Verein suchen, sind zu einem großen Teil von Erblindung bedroht, und wollen sich rechtzeitig informieren, was zu tun ist, welche Hilfsmittel wo zu beschaffen sind. Boris Dudziak, der zur Bezirksstelle Recklinghausen des Vereins gehört, kann da auf Grund seiner Erfahrungen gezielt Auskunft geben. Eine Sache legt er den sehbehinderten Menschen besonders ans Herz: Herausforderungen annehmen, sich neuen Situationen stellen und viel üben. Ein Beispiel: Der tägliche Weg zur Arbeit ist für viele nicht mehr oder weniger Routine als für Sehende die tägliche Autofahrt zum Job. Aber was ist,

All diese Informationen halten Boris Dudziak und seine Vereinskollegen bereit – jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in Recklinghausen, Marl und Haltern. Der Ausbau der ehrenamtlichen Beratungsaktivitäten möglicherweise auch in Herthen und Waltrop läuft. Die Website www.bsvw.org gibt Auskunft, wann und wo die Sprechstunden angeboten werden.

Aufklärung auf der einen Seite, etwa Informationstreffen, Vorträge oder Angebote zum Ausprobieren der unterschiedlichsten Sehhilfen in der Woche des Sehens beispielsweise (8. bis 15. Oktober), auf der anderen Seite aber auch viele Freizeitangebote organisiert die Bezirksgruppe Westfalen für die fast 130 Mitglieder des Vereins. Sie sind im Alter von Ende 20 bis 90 Jahren. Viele ältere Menschen sind in dem Verein organisiert, denn Augenkrankheiten mit Sehverlust stellen sich oft mit zunehmendem Alter ein. Die Freizeitaktivitäten des Vereins passen aber für jedes Alter: Regelmäßig wird gewandert, keine Tagestouren, eher gut anderthalb Stunden mit anschließendem Stärkungessen. Sommerausflüge, Weihnachtessen, Stammtische – das volle Programm eines vitalen Vereinslebens gehört dazu. Zwei weiteren sportlichen Aktivitäten gehen die Mitglieder regelmäßig nach. So gibt es zum einen eine Kegelgruppe. Ja!! Kegeln ohne sehen zu können – das geht. Boris Dudziak erklärt es so: „Wichtig ist ein austarierter Stand, eine bestimmte Position der Füße, die Ausrichtung der Hüfte, eine gezielte Gewichtsverlagerung und ein konzentrierter Abrollvorgang“. Es hat offensichtlich alles mehr mit Konzentration und Körperbeherrschung zu tun, als mit möglich kraftvollem Wegrollen der Kugel – fast schon etwas Meditatives liegt in dieser Art des Kegeln! Zweite Aktivität: Schießen! Auch das geht. Natürlich nur in Anwesenheit eines Schießwarts, aber gezielt und geschossen wird selbst. Es handelt sich um aufgelegtes Schießen mit einem Stützgestell. Auch hier gilt es, sich zu konzentrieren und auf die Rückmeldungen von der Zielscheibe zu reagieren. Sie hat mittig die hellste Farbgebung. Die Gewehre sind mit „Optronic“ ausgestattet, einer Vorrichtung, die die getroffenen Lichtstärken in Töne umsetzen kann. Über einen Kopfhörer, mit der „Optronic“ verbunden, wird dem Schützen der Zielton angegeben, je höher der Ton, desto besser wurde getroffen.

Vieles ist möglich. Boris Dudziak, der seine Schulausbildung im Internat in Soest gemacht und später in Marburg die weiterführende Schule besucht hat, ist heute als Kaufmann für Bürokommunikation bei der Stadt Haltern angestellt. Er kennt sich mit vielen Hilfsmitteln für Sehbehinderte aus, insbesondere mit Hard- und Software, die Sprache in Schrift verwandelt und umgekehrt. Sein Appell: Menschen sollten sich zu ihrer Behinderung bekennen, sich erkennbar für alle mit Blindenbinde, Anstecker und Reflektoren ausstatten. Nur so hat ein aufmerksames, rücksichtsvolles Miteinander im Alltag eine Chance. Und mit noch etwas macht er Mut: „Blindenschrift kann man bis ins hohe Alter lernen!“ Das hilft, um lange selbständig zu bleiben.



DIE WELT ANDERS SEHEN

SEIT 43 JAHREN LEBT ER IN „UNSERER“ WELT UND DENNOCH IN SEINER GANZ EIGENEN: BORIS DUDZIAK IST SEIT SEINER GEBURT BLIND.

wenn durch Bauarbeiten ein Umweg gemacht werden oder man plötzlich einen neuen Arzt aufsuchen muss? „Es ist so wichtig, immer wieder neue Wege zu lernen“, sagt Boris Dudziak. „Das geht am besten anfangs mit einer Begleitperson, bis der Weg eingeübt ist“. Was viele nicht wissen: Es kommt auch auf die präzise Länge des Taststockes an, um sich die Straße und die im günstigsten Fall vorhandenen Orientierungsmarken im Pflaster zu erspüren: Körpergröße minus 35 cm. Natürlich lassen sich Wege auch mit Taxi und Bus zurücklegen, aber gerade bei letzterem ist die Ausstattung mit Fahrgastinformationssystemen oftmals noch nicht ganz ausreichend. Bei Bahnfahrten kann man ganz gut den Service der Mobilitätszentralen in Anspruch nehmen, man wird beim Aussteigen abgeholt und zum Anschlusszug gebracht.

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale.....	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12.....	walther@hwg-herthen.de
André Wywiol (Buchhaltung)	1009-13.....	wywiol@hwg-herthen.de
Silke Hofmann (Technik/Reparaturen)	1009-15.....	hofmann@hwg-herthen.de
Felix Voß (Vermietung, Abrechnung)	1009-16.....	voss@hwg-herthen.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung).....	1009-17.....	gruner@hwg-herthen.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18.....	ober@hwg-herthen.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung)	1009-0	langer@hwg-herthen.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

PUBLIKUMSZEITEN

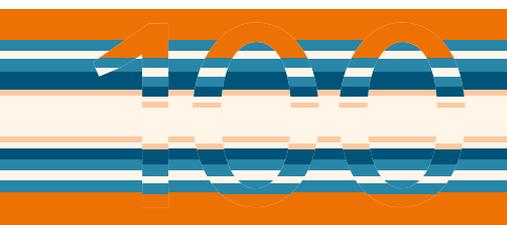
Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag 9.00 bis 12.00 Uhr und von Montag bis Donnerstag 14.00 bis 16.00 Uhr. In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Im Internet finden Sie die hwg unter www.hwg-herthen.de

BIENENFREUNDLICH: DIE GÄRTNERISCHE ENTFALTUNG!

Vielen Dank für's Mitmachen! Wir haben in diesem Jahr das erste Mal angeboten, dass Sie sich Samen für eine bunte Blumenwiese kostenlos bei uns abholen und einsäen konnten, mit dem Ziel, den gefährdeten Insekten ein Stück Lebensraum zu geben. Für dieses Jahr ist die Zeit der Aussaat vorbei, doch der Sommer ist es aber zum guten Glück noch nicht! – An einigen Flächen in der Stadt ist es inzwischen farbiger geworden, Wiesenblumen sind erblüht: Und wenn man mal stehen bleibt und jetzt genau hinschaut, sieht man, was sich da auf den Blüten so tummelt! In Herten sollten wir uns um die Honigernte jedenfalls nicht sorgen! ...

Wenn Sie wässern müssen – was in diesem bislang sehr trockenen Sommer sicher vonnöten sein wird – können wir helfen. Fehlt ein Gartenschlauch? Oder ein Wasseranschluss im Keller? Das können wir ändern, bitte melden Sie sich bei uns unter 02366 1009-0. Wer seine Hilfe zum Beispiel älteren Nachbarn anbieten möchte, kann bei Stefan Gruner unter 02366 1009-17 anrufen. Er vermittelt gern.



100 JAHRE HWG

Am 25.10.2019 wollen wir auf Zeche Ewald im Revuepalast feiern. Denn die hwg feiert ihren 100. Geburtstag. Dazu möchten wir einige der Mitglieder einladen. Wer dabei sein wird, das werden wir verlosen. Und deshalb ist dieser Ausgabe der »hallo wie gehts?« ein Einleger beigelegt. Die anhängende Karte senden/geben Sie bitte bis 30.08.2019 an die hwg. Viel Glück!

DAS IST NEU: KEINE BETRIEBSFERIEN!

Jeden Sommer war es bisher so, dass die hwg-Verwaltung vier Wochen lang geschlossen wurde – für die wohlverdiente Sommerpause! Das machen wir in diesem Jahr einmal anders: Keine Betriebsferien, wir sind durchgehend für alle Mitglieder da und können damit ohne Unterbrechung Service bieten!

NEUE BÄDER!

Fast abgeschlossen ist die Modernisierung der Bäder in den Wohnungen Schulstraße 1 und 3. Die Bewohner in der Hausnummer 5 müssen sich noch etwas gedulden. Dort werden im Herbst die Modernisierungsarbeiten durchgeführt.





Die geehrten Mitglieder von links nach rechts: Manfred Laskowski, Alfons Flockert, Gabriele Neumann, Werner Pankoke

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum 80. Geburtstag:

Margret Wywiol, Dresdener Str.; Ingrid Hartwich, Malteser Str.

... zum 90. Geburtstag:

Heinz-Guenther Wieland, Kirchstraße

Alles Gute wünschen wir den Altersjubilaren, auch denjenigen, die an dieser Stelle nicht genannt werden möchten.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Am 09.05.2019 war es wieder so weit: Auf der Mitgliederversammlung konnte die hwg auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Es wurde eine 4-prozentige Dividende auf die Genossenschaftsanteile beschlossen. Zudem standen wieder Wahlen an: Für drei weitere Jahre wurden Ines Klein und Dr. Henning Schütte in den Aufsichtsrat gewählt.

Wir konnten zudem Mitglieder ehren (s.li.), die der hwg bereits 40 Jahre treu verbunden sind: Glückwunsch!

WOHNUNGSBESICHTIGUNGEN 2019 DURCH DEN AUFSICHTSRAT

19.09.2019 Pankower Str. 14

24.09.2019 Bachstr. 46

10.10.2019 Forststr. 21, Über den Knöchel 91/93,

22.10.2019 Bachstr. 48

Die Besichtigungen finden jeweils im Zeitraum zwischen ca. 15 und 17 Uhr statt.



GRÜNKNIE, 3. BAUABSCHNITT

Es geht mächtig gut voran am Grünknie: Der Rohbau des L-Hauses ist nahezu vollendet, bald kommt das Dach drauf. Und dann geht es drinnen wetterunabhängig weiter! ...

MIETERVERSAMMLUNGEN

Zu Fragen, Anregungen und auch Beschwerden gibt es außerhalb der Geschäftszeiten die Gelegenheit, uns von der hwg zu treffen. Und natürlich Ihre Nachbarn aus den hwg-Häusern in der Nähe. Die nächsten Termine:

08.10.2019 um 18 Uhr im Gemeinschaftsraum Ewaldstr.

45, 45699 Herten, für die Häuser Ewaldstr. 35; Gartenstr. 35, 45, 51, 53; Kranzplatte 2/Hermannstr. 22; Kurt-Schumacher-Str. 24, 30, 32, 40; Nimrodstr. 7; Wilhelmstr. 2, 4, 6

05.11.2019 um 18 Uhr in der Gaststätte Neuhaus, Scherlebecker Str. 265, 45701 Herten, für die Häuser Amtsstr. 2, 2a, 4, 8; Poststr. 4; Richterstr. 49, 51, 53, 55; Scherlebecker 237



Die neuen Preise für die richtigen Lösungen:

- 1. Preis:** Ein amazon Echo Plus (2. Gen.), mit Premiumklang und integriertem Smart Home-Hub, Anthrazit Stoff
- 2. Preis:** Ein Gutschein über 30 Euro zum Einkauf im Media-Markt.

Wir bitten alle Einsender nicht nur die Lösungen, sondern auch Namen und Adresse bzw. Telefonnummer einzureichen. Das erleichtert die Benachrichtigung doch sehr ...

nicht gesund	Teil der Druckmaschine	begeistert	▽	▽	Teppichstadt in Turkestan	ein Metall	plötzlicher Stoß	Arktisvogel	Besucher (Mz.)	▽	Zahlwort	Gefahrenmeldung	▽	westl. Weltmacht (Abk.)	Meeresraubfische	das Ich (latein.)
▷	▽				Einkaufsbehälter	▷	▽	▽	▽			▽	5		▽	▽
▷				6	Tanz auf Hawaii	▷								Brücke in Venedig		
Pfeilwurfspiel		betrachten	▷								Kalifenname			Stadt am Zuckerhut (Kw.)		
australischer Laufvogel	▷				Unfug, Spaß	▷		Schauspiel von Goethe			wüstes Gelage	▷				Ketzerei
▷					Comic-Figur von Rolf Kauka		▷	tragender Baumteil						illegale Firmenkooperation	Schmerzlaut	▽
Fußballstrafstoß (Kw.)	Eltern- teil (Mz.)	Gesuch			Zündschnur	▷					nord-amerikanische Indianer		durchsichtig	▷		
Leere	▷	▽						zubeißend (Hund)	Lebewesen	▷						4
▷					Geschäfts- räume			Schwer- metall				dafür, für	▷			unab- hängig
dt. Philo- soph, † 1804					Fleisch- brühe	▷							7	Amts- sprache in Laos		Hptst. von New Mexico (Santa ...)
loyal, ergeben	▷							Film- licht- empfind- lichkeit						männ- licher franz. Artikel	▷	Ziffern- kennung (engl.)
▷								Stick- stoff- verbin- dung	höflicher Mann	▷						2
Stadt am Vesuv					Frauen- gemä- cher im Orient	▷		süd- franzö- sische Stadt						alter Musik- schlager	▷	
Deck- name	hinter- hältig (ugs.)	Produkt der Bienen	▷						Autor von „Jim Knopf“ †	▷						
▷	▽							Stadt in Mexiko	ein- farbig							
Nach- komme		kampf- unfähig (Abk.)			Fluss am Mount Everest	▷										
▷		▽														
Lust- spiel	▷															

Wie immer winken attraktive Preise, unter anderem ein amazon Echo Plus, siehe auch Seite 6, unten.

Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 30. August 2019 an die hwg, Stichwort: Kreuzworträtsel, Gartenstr. 49, 45699 Herten – oder gern auch als E-Mail: gruner@hwg-herten.de

Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg sowie die Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen.

Ihr Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

❖ DIE GEWINNER DES LETZTEN RÄTSELS

1. Preis: Fenstersauger Bosch GlassVAC: Rolph Müller, Wieschenbeck
2. Preis: Insektenhotel: Siegfried Krüger, Rabenhorst

:: DAS LÖSUNGSWORT IN AUSGABE 51 LAUTETE: LESENDER



FRISCHEKUR FÜR DIE WOHNUNG

WENNS MAL MEHR SEIN SOLL, ALS FEUCHT DURCHWISCHEN.



Jetzt im Sommer ist alles schön hell – dumm nur, dass bei klarem Licht die Spuren des Lebens in der Wohnung so augenfällig werden. Der Sommer ist aber ein idealer Zeitpunkt, alles frisch zu machen – einerseits, weil man die Spuren halt nun so gut sieht, und zum anderen Grund kommen wir gleich noch ...

Sinnvollerweise geht man bei der Frischekur für die Wohnung möglichst raumweise vor.

Entfernen Sie zuerst alle Textilien und Polster aus dem Raum. Polstermöbel können mit einem Sprühextraktionsgerät gereinigt werden. Dabei wird Reinigungswasser in den Bezug gepresst und fast gleichzeitig wieder abgesaugt. So werden auch die tieferliegenden Stofffasern gereinigt. Viele Baumärkte bieten solche Geräte zum Ausleihen an. Bei einer Ledergarnitur kann man es vorsichtig mit Lederseife versuchen. Für Glattleder gibt es zudem eingefärbte Lederpflegemittel. Einfach mal nach „Cosmetic for Leather“ googeln. Insgesamt stehen rund 135 verschiedene Farben des Produkts zur Verfügung.

Einen beweglichen Teppich gibt man am einfachsten zur Teppichreinigung ab. Mutige nehmen bei kleineren Teppichen auch schon mal Shampoo und Bürste, fahren zum nächstbesten Autowaschplatz und rücken dem Teppich nach dem Shampooieren mit dem Hochdruckreiniger zu Leibe. Sollte man aber vielleicht eher als letzten Versuch ansehen, den Teppich noch zu retten. Ordentlich trocken ist dann natürlich angesagt. Da hilft der trockene Sommer. Wichtig ist, dass nach dem Reinigen die Polster und Teppiche erst mal an einem sauberen Ort, z.B. Keller oder Balkon, zwischengelagert werden.

Beim nächsten Schritt sollten Möbel dann soweit von der Wand abgerückt werden, dass die Wände dahinter gut bearbeitet werden können. Sind die Schrankoberflächen

lackiert oder kunststoffbeschichtet, so kann man diese mit Kunststoffreiniger behandeln. Die Produkte gibt es zu meist im Baumarkt oder in den Filialdrogerien und sind fast immer als Pumpsprayflaschen zu haben. Aufsprühen, einwirken lassen und abwischen, ggf. wiederholen. Rat sam ist es, das zunächst an einer unauffälligen Stelle zu testen.

Bevor man an die Wände und Decke geht, sollte man alle Einbau-Elemente wie Fenster, Türen, Heizkörper, Fußleisten, Lampen, Steckdosen und Schalter gründlich reinigen. Dabei kann man auch den schon beschriebenen Kunststoffreiniger benutzen, ggf. auch hier jeweils an einer unauffälligen Stelle erst eine kleine Probereinigung durchführen. Bei den Lampen, Steckdosen und Schaltern die Flüssigkeit zum Reinigen aus Sicherheitsgründen nur mit einem Lappen und nur sparsam aufbringen.

Spätestens nach diesen Arbeitsschritten sollte man ans Abdecken und Abkleben denken.

Will man auch Türen und Fußleisten neu lackieren, so bietet es sich an, diese mit Anlauger abzuwaschen. Die Lauge reinigt stark und raut zugleich die Oberfläche leicht an, so dass der neue Lack gut anhaften kann. Verstärken kann man das, indem man ein feines Schleiffließ zum Abwaschen benutzt. Für den Neuanstrich bieten sich wasserverdünnbare Lacke auf Acryl- oder PU-Basis an. Da die Oberfläche der Lacke schnell anzieht, ist es wichtig, rasch zu arbeiten. Man kann die Lacke auch mit der Rolle auftragen, wichtig dabei ist aber, dass man schnell nach dem Rollen die Oberfläche mit einem Pinsel glatt zieht. Ansonsten hat man eher die Oberfläche einer Orangenhaut.

Sieht man sich die farbigen oder Dekor-Tapeten an den Wänden an und stellt einen für sich nicht akzeptablen Grauschleier von gelblichen Nikotinablagerungen fest, so kommt man nicht um das Abziehen der Tapeten und

das Neutapezieren herum. Wände, die mit Raufaser oder vergleichbarem Vlies tapeziert sind, können gut übergestrichen werden. Gleiches gilt für die Decken. Allerdings bei der Auswahl des Farbeimers kann man sich von dem Spruch leiten lassen: „Wer zu billig kauft, streicht mindestens zweimal.“ Raucher*innen sollten darauf achten, eine Nikotinsperr-/Isolierfarbe zu verwenden. Dies ist notwendig, weil die Nikotinablagerungen wasserlöslich sind. Würde man diese direkt mit einer normalen Wandfarbe streichen, so kämen sie wieder gelblich an die Oberfläche, oft auch noch nach Wochen. Diese Isolierfarben gibt es mittlerweile in emissionsarmen Zusammensetzungen. Beim Öffnen des Farbeimers stellt man jedoch am Geruch schnell fest: Emissionsarm heißt leider nicht emissionsfrei – daher sollte man während der Verarbeitung und Trocknung für gründliche Belüftung sorgen. Ist jetzt im Sommer auch einfach angenehmer.

nicht in der Ecke zu stehen und warten zu müssen, bis der Teppich trocken ist, sollte man beim Reinigen vom Fenster zur Tür hinarbeiten. Und: Teppiche mit Juterücken können schrumpfen! Daher bei diesen Teppichen mit möglichst weniger Sprühdruk arbeiten. Hochflorige Teppichbeläge sollten im noch feuchten Zustand aufgebürstet werden.

Ist in der Wohnung Laminat verlegt, sollte man vorsichtig vorgehen. Laminat kann man nur nebelfeucht wischen. Damit die Fugen beim Reinigen nicht aufquellen, haben die üblichen Laminatreiniger ein Zusatzmittel beigemischt, das beim Abtrocknen wasserabstoßende Eigenschaften entwickelt. Leider hinterlassen diese Reiniger auf Dauer einen Film, der vor allem in den Ecken einen leichten Schleier hinterlässt. Diesen Film aus Putzmittelrückständen kann man mit einem Laminat-Grundreiniger entfernen. Aber auch hier nur nebelfeucht arbeiten, besser mehrmals anwenden.



- ① Anlauer gibt es zumeist als Konzentrat oder in Pulverform.
- ② Aufs richtige Programm achten: Synthetic, Gardinen oder Pflegeleicht
- ③ Obwohl der Markenname für das Endergebnis steht, muss es nicht dieses Produkt sein, und der Name muss auch nicht unbedingt „Nikotinsperre“ lauten. Oftmals sind vergleichbare Farben anderer Marken auch als *Isoliergrund* oder *-farbe* im Handel.



Ein Tipp: Wenn absehbar ist, dass Sie einen Farbreist übrig behalten und diesen später ggf. weiterverwenden möchten, sollten Sie die Farben nicht mit Leitungswasser verdünnen. Die Farben würden zu schimmeln beginnen. Wollen Sie die Farbe etwas verdünnen, füllen Sie besser einen Teil in einem anderen Eimer ab. Gegebenenfalls können Sie im Baumarkt nach einem leeren Farbmischeimer fragen.

Nach den Wänden und der Decke kann man sich dem Boden zuwenden. Ist der Teppichboden im Raum fest verlegt, so kann man diesen meistens mit dem schon beschriebenen Sprühextraktionsgerät reinigen. Da relativ viel Feuchtigkeit auf die Fläche gebracht wird und beim Absaugen immer ein kleiner Rest in der Ware bleibt, der noch wegtrocknen muss – und nun sind wir noch mal bei der optimalen Jahreszeit – sollte man gut lüften. Da ist der Sommer der bessere Zeitpunkt. Banal, aber zu beachten: Um am Ende

Sind Wände und Boden sauber, geht's ans Gardinenwaschen. Die weißen bzw. ehemals weißen Gardinen sind meistens aus Polyester und lassen sich gut in der Waschmaschine waschen. In vielen Fällen reicht Waschen mit einem Gardinenwaschmittel aus. Den im Internet häufig zitierte Tipp mit zwei Päckchen Backpulver kann man sich sparen, laut Stiftung Warentest hat das keinerlei Wirkung. In schwierigen Fällen, z.B. in Raucherwohnungen, hilft manchmal nur Einweichen in Chlorreiniger. Da sollte man aber genau nach Anleitung vorgehen und, da sind wir wieder beim Sommerthema, dabei gut lüften. Nach dem Waschen kann man die Gardinen noch feucht aufhängen, dann spart man sich in vielen Fällen das Bügeln.

Wenn jetzt alles wieder sauber ist und frisch duftet, kann man den Teppich und die Polster wieder einräumen und sich den nächsten Raum zuwenden.

Mitten im Ruhrgebiet: eine Insel mit Weiden und Ställen, knatterndem Trecker und Klappern von Pferdehufen. Fährt man auf den Reiterhof an der Hofstraße in Herne, ist man sofort in einer anderen Welt, jenseits von Autobahnen, Einkaufsstrassen, Wohnsiedlungen. Hier geht es um Pferde und die so alte, gewachsene, veränderte Beziehung vom Mensch zu diesem ganz besonderen Vierbeiner. ...



VON DER BERUFUNG ZUM BERUF

LISA MEYER, PFERDEWIRTIN, IST SEIT 2019 HWG-MITGLIED.



Vor einem Stall inmitten einer Gruppe von Pferden und Menschen befinden sich Lisa und Highwind. Highwind ist ein dunkelbrauner Quarter-Wallach. Das American Quarter Horse ist eine kompakte, sehr flexible Pferderasse. Sie ist Zuchtergebnis der im 17. und 18. Jahrhundert in Amerika eingeführten Pferderassen. Ein perfekter Arbeitspartner für Cowboys war gefunden. Quarter Horses zählen heute zur zahlenmäßig größten Pferderasse der Welt und Highwind gehört dazu. Um die Fesseln trägt er knallgrüne Bandagen, passend zu der dicken, gut gepolsterten Satteldecke, auf der ein Westernsattel liegt. Und obendrauf sitzt Lisa. Die beiden gehören irgendwie zusammen, das sieht man. „Wir sind gleich alt“, sagt Lisa. „Wir sind beide 19 Jahre!“ Eine gute Grundlage, um einander zu verstehen. Durch eine Reitbeteiligung ist sie an Highwind gekommen, sie verbringen also viel Zeit miteinander, konnten sich kennen- und verstehen lernen.

Es ist allerdings nicht das einzige Pferd, um das sich Lisa Meyer auf dem Hof kümmert. Sie macht hier eine Ausbildung zur Pferdewirtin. 50 Pferde sind es insgesamt, die auf dem Hof leben und versorgt werden wollen. Neben den Pensionspferden sind es noch zwei Schulpferde, die sie jeden Morgen auf die umliegenden Weiden bringt. Die Pferde sind in kleine Herden aufgeteilt und weiden auch getrennt: eine Stuten-Herde und zwei Wallach-Herden. „Anschließend



richten wir die Boxen wieder neu ein. Das bedeutet ausmisten, neu einstreuen, Futter vorbereiten“, erklärt Lisa Meyer. Später dann bewegt sie drei bis vier Pferde. Das heißt: putzen, satteln, reiten, longieren, mit ihnen arbeiten – jeden Tag. Anfangs sei es gar nicht so einfach gewesen, sich auf die unterschiedlichen Pferdecharaktere einzustellen, erklärt sie. Jedes Tier ist ein Individuum mit eigener Geschichte.

Eins ist klar: Dies ist kein Job mit geregelterm Achtstundentag. Und dabei stand eine Zeitlang ihre Beziehung zu Pferden auf der Kippe. Schon als Kind hatte sie in ihrer Heimat in Sachsen-Anhalt immer Tiere um sich. Seit sie sieben war, hat sie viel Zeit auf dem Rücken von Pferden verbracht. Ihre spätere Berufslaufbahn war eigentlich schon vorgezeichnet. 2016 hatte sie dann aber einen schweren Reitunfall. Das Ganze blieb nicht ohne Spuren: Sie hatte Angst und hat sich fast ein Jahr lang nicht mehr auf einen Pferderücken getraut. Eine schlimme Zeit, denn sie vermisste den Umgang mit Pferden, es fehlte ihr etwas. Ganz allmählich und mit Unterstützung von guten Trainern gelang es ihr, wieder Zutrauen zu sich und den Tieren zu bekommen. Und dann hat sie losgelegt, sie hat viele Bewerbungen geschrieben und verschickt. Heute ist sie froh, dass sie diesen Schritt gegangen ist. Die Angst, die noch da ist, wird vielleicht auch noch etwas bleiben. Wer einmal die Kraft erfahren hat, über die Pferde als Fluchttiere verfügen, wird das verstehen. Was aber in jedem Fall bleiben sollte, ist der Respekt vor diesen kräftigen und doch so sensiblen Tieren.

Das Arbeiten auf dem Pferdehof ist von viel Miteinander und gegenseitiger Unterstützung geprägt. Eine Gruppe junger Leute sitzt vor dem Stall und tauscht sich über neueste Reiterlebnisse aus, mittendrin eine Haflingerstute mit weißblonder Mähne, die immer wieder ihrer Betreuerin mit weichen Pferdelippen zutraulich über den Kopf schnabbelt. Eine Schimmelstute mit geflochtener Mähne meldet sich aus einem Rundlauf gegenüber durch lautes Wiehern. Vielleicht ist ihr der Kreisverkehr zu langweilig und sie möchte näher an die Gesellschaft von Pferden und Menschen. Nebenan in der großzügigen Halle trabt eine Reiterin mit ihrem Pferd im weichen Sand und trainiert ihre Kommunikation mit dem Vierbeiner und die entsprechenden Manöver.

Der ganze Betrieb auf dem Hof wirkt so selbstverständlich, aber eigentlich ist alles ganz neu hier. Denn Menschen und Pferde sind erst Ende Mai 2019 in diesen leerstehenden Hof gezogen. In einem aufwendigen Umzug mit vielen Pferdeanhängerfahrten aus Marl hierher musste hier eine neue Organisation aufgebaut werden – eine gute Erfahrung innerhalb Lisas Ausbildung. Begonnen hat sie diese übrigens auf einem Reiterhof in Coesfeld. Der Schwerpunkt der Aktivitäten hier lag im Bereich des Dressurreitens. Der Umgang zwischen Mensch und Tier war hier komplett anders: „Pferde werden beim Dressurreiten irgendwie viel zu oft eher als Sportgeräte betrachtet“, sagt Lisa Meyer. Sie hat allerdings immer mit den und für die Vierbeiner gefühlt, und daher war es verständlich, dass sie sich irgendwann nicht mehr wohlfühlt hat. Der partnerschaftliche Bezug von Mensch und Pferd, die subtile Art der Kommunikation beim Westernreiten hat sie eher angesprochen, so machte sie sich auf die Suche und



fand diesen Hof, auf dem sie die Ausbildung weiterführen kann. „Ich habe dabei viel Unterstützung von meinen Trainern von FS Westerntraining erfahren“, erklärt sie. „Felix und Sven mit ihrem Westerntraining haben sich sehr eingesetzt, ich bin ihnen sehr dankbar“.

Lisa fängt mittlerweile an, das, was sie in der Ausbildung gelernt hat, weiterzugeben – wenn Reitschüler auf dem Hof sind. Artgerechter Umgang, medizinisches Wissen, rechtliche und formelle Bedingungen in einem Reitbetrieb, Interaktion mit dem Pferd – all das gehört dazu. Familiär und kollegial ist der Ton auf dem Hof.



Und dann führt sie Highwind Richtung Reitplatz, steigt auf und zeigt, was sie kann: Der Wallach trabt an, lässt sich durch unsichtbare Kommandos in den Galopp bewegen, läuft diagonal oder am Rand. Es hat nichts Hektisches, die Interaktion läuft für Außenstehende auf geheimnisvolle Weise reibungslos. Eine perfekte Verbindung von Mensch und Tier.



Probleme mit Miete, Ämtern oder dem zu hohen Wannrand? Fragen zur Pflege oder anderen Themen? **Stefan Gruner**, Sozialarbeiter der hwg, hilft Ihnen: **02366/1009-17**

Jeder kennt diese Geschichten: Sie erzählen von viel zu kurzen Öffnungszeiten der Ämter, von endlosen Stunden von Wartezeit und von totaler Fassungslosigkeit, wenn Arbeitsschritte von Behörden einfach nicht richtig synchronisiert werden und alles ewig dauert. Nahezu jeder hat eine Geschichte von der KFZ-Zulassungsstelle, dem Einwohnermeldeamt oder dem Jobcenter zu erzählen – selten eine positive.



VOM UMGANG MIT ÄMTERN UND BEHÖRDEN ...

EIN PAAR GANZ HILFREICHE TIPPS



Ja, der Beamtenapparat ist behäbig, Abwicklungen sind so ausdifferenziert, dass sie Laien auf ewig verschlüsselt bleiben, die Sprache der Formulare ist eine Katastrophe, die Vorschriften, die eingehalten werden müssen, sind hochgradig komplex – und ihre Logik erschließt sich nicht jedem auf den ersten Blick. Behördenschungel! Sich in ihm zurechtzufinden, ist eine anspruchsvolle Herausforderung. Für jeden. Wir sind nicht geübt darin, Denkweisen, Formulierungen und Abläufe der Behörden zu durchblicken. Aber eins müssen wir uns alle vor Augen halten, bevor wir unseren Gang zum Amt bis zur Halskrause voll mit Vorbehalten antreten: Das ganze System war und ist angelegt, um so gerecht wie möglich Bürgerrechten und Bürgeransprüchen zu begegnen. Und es ist kompliziert. Vorgaben, Regeln, Gesetze, Vorschriften, Erlasse – sie bestimmen das Handeln derer, die im demokratischen Sinne Leistungen

für Bürger verteilen. Sich dessen noch einmal kurz zu vergewissern, hilft vielleicht für eine Grundhaltung vor der ersten Begegnung.

Und noch etwas: Keine Angst! Natürlich ist es unangenehm, wenn man umständliche Formulare und Prozesse nicht sofort versteht. Unsicherheit ist normal. Also nicht verrückt machen vor dem ersten Gang zum Amt.

Von Mensch zu Mensch

Bei telefonischem Erstkontakt oder einem ersten Gespräch von Angesicht zu Angesicht geht es um etwas ganz Grundlegendes: Ein nettes „Guten Tag“, eine kurze Vorstellung sind elementar, um einen persönlichen Kontakt herzustellen und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Die Sachbearbeiter begegnen jeden Tag so vielen unterschiedlichen Menschen, auf deren Anliegen sie reagieren müssen, dass

eine nette Begrüßung schon ein erster für beide Seiten entspannender Türöffner sein kann. Ganz banal: Die Leute hinter den Schreibtischen sind auch nur Menschen, mal besser, mal weniger gut aufgelegt, mancher eloquent, ein anderer eher zurückhaltend. Sie haben sich die Regeln nicht ausgedacht, sie machen ihren Job und sie müssen die gesetzlichen Vorgaben einhalten. Ihre Aufgabe ist es nicht, irgendjemanden zu ärgern. Wenn ein Antragsteller freundlich auftritt, wird ihm der Sachbearbeiter oft genauso begegnen, und durch ein nettes Gespräch wird der Antragsteller sicher mehr erreichen als durch schnippische Kommentare. Und noch etwas: Die Menschen am Empfang sind dazu da, Besucher gezielt an die zuständigen Sachbearbeiter weiterzuleiten, sie sind nicht diejenigen, mit denen man Sachverhalte diskutiert!

Notizen!

Vorher und hinterher. Fragen zu Prozessen, Dauer, den nächsten Schritten, erforderlichen Papieren am besten schon vor dem Besuch notieren, vielleicht erübrigt sich einiges schon im Gespräch. Aber man steht nicht hinterher da, hat die Hälfte vergessen und muss den Gang noch einmal antreten, bzw. versuchen, telefonisch an die Information zu kommen. Wer schon einmal stundenlang in Warteschleifen von Telefonanlagen gehangen hat, weiß, wovon die Rede ist. Ganz wichtig: In jedem Fall – egal ob beim gelungenen Anruf oder beim Gespräch am Schreibtisch – sollte der Name des Sachbearbeiters notiert werden. Während des Gesprächs am besten notieren, was die Dame bzw. der Herr sagt: Welche Unterlagen sollen zusammengestellt werden? Wann werden diese benötigt? Wann kann nachgefragt werden? Immer fragen! Denn es ist ganz normal, die Sprache und Vorgehensweisen auf den Ämtern nicht sofort zu verstehen.

Schriftlich!

Es empfiehlt sich, mit Ämtern und Behörden schriftlich zu kommunizieren. So werden Anträge immer schriftlich gestellt. Natürlich muss nicht jede Nachfrage nach dem Eingang von Unterlagen schriftlich erfolgen, da reicht ein einfacher Anruf. Aber ein Antragsteller sollte darauf achten, dass sämtliche Entscheidungen in schriftlichen Bescheiden erfolgen, was in der Regel passiert. Bitte an Empfangsbestätigungen in den Fällen denken, bei denen es um existenzsichernde Leistungen wie zum Beispiel Arbeitslosengeld II geht und wenn die Unterlagen am Empfang und nicht bei dem zuständigen Sachbearbeiter abgegeben werden. Wie schnell landet versehentlich ein Dokument in einem anderen Stapel! So hat man etwas in der Hand, um zu hinterlegen, dass man seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Mündliche Aussagen, Vereinbarungen und Zusagen hingegen, egal ob im direkten Gespräch oder am Telefon, kann der Antragsteller später weder nachweisen noch einfordern. Das heißt aber auch,

dass die schriftliche Kommunikation gut aufgehoben und sortiert werden muss.

Nachfragen!

Ein Amt oder eine Behörde ist prinzipiell dazu verpflichtet, ein Anliegen zeitnah zu bearbeiten und unverzüglich eine Entscheidung zu treffen. Die Realität sieht oft anders aus, zumindest aus Sicht des Antragstellers, denn er sieht natürlich nur seinen eigenen Vorgang, der sich allerdings in Gesellschaft zahlreicher anderer Vorgänge befindet. Also: Freundlich nachfragen! Das ist nicht nur erlaubt, sondern manchmal auch notwendig. Es kann immer mal etwas verloren gehen, nach unten rutschen, durch Krankheit der Sachbearbeiter untergehen – was auch immer. Liegt dann ein Bescheid vor, sollte der Antragsteller das Papier genau kontrollieren. Fehler können sich immer und überall einschleichen. Und genau in dem Fall kann dann jeder einhaken und Korrekturen einfordern.

Anträge und Formulare!

Für die meisten Anträge und Erklärungen gibt es amtliche Formulare. Diese Formulare können vor Ort abgeholt werden. Alternativ können sie auch oft im Internet heruntergeladen werden.

Einige Anträge, beispielsweise im Zusammenhang mit dem Arbeitslosengeld II, müssen aber persönlich gestellt werden, die Formulare werden dann im Zuge des Gesprächs ausgehändigt. Darauf oder auf einem Merkblatt ist meist aufgeführt, welche Unterlagen zusammen mit den ausgefüllten Vordrucken eingereicht werden müssen. Bitte keine Originalunterlagen einreichen bzw. diese nur zum Kopieren vorlegen! Fordert das Amt Originalunterlagen, sollte der Antrag besser persönlich abgegeben werden, sofern möglich. Der Sachbearbeiter kann die Unterlagen dann nämlich durchschauen, kopieren und zurückgeben.

Generell sollten immer die offiziellen Formulare verwendet werden, zwingend vorgeschrieben ist es nicht. Man kann auch einen formlosen Antrag stellen. Das ist dann sinnvoll, wenn bestimmte Fristen eingehalten und dadurch Ansprüche gesichert werden müssen. Schneller geht es in der Regel mit Formular, denn dort werden in der Regel alle Informationen abgefragt, die zur Bearbeitung benötigt werden.

Hilfe!

Woher bekommt man die? Tatsächlich helfen sehr oft die zuständigen SachbearbeiterInnen bei Ämtern und Behörden mit Erklärungen. Möchte man lieber eine unabhängige und/oder ergänzende Beratung, kann man sich oft eine an eine Beratungsstelle wenden, je nach dem, um was es geht.

Jeder hat übrigens die Möglichkeit, sich beim Gang aufs Amt begleiten zu lassen. Das ist ausdrücklich erlaubt. Viele fühlen sich sicherer, wenn noch jemand dabei ist und zuhört. Wenn Sie bei der hwg wohnen und Hilfe und Tipps brauchen: Fragen Sie gern Stefan Gruner. Als hwg-Sozialarbeiter verfügt er über viel Erfahrung, hat jede Menge Kontakte und kann damit erstes Licht in verworrene Angelegenheiten bringen.



INDUSTRIELL-ERHABEN: VOM HOCHOFEN- WERK ZUM LANDSCHAFTSPARK

Er entspricht nicht dem gelernten Bild eines „schönen“ Parks. Stiefmütterchen auf Jahreszeitbeeten? Nein! Baumbestand, der mehrere hundert Jahre alt ist? Fehlanzeige! Teichanlagen mit Seerosen? Nicht im Landschaftspark Duisburg-Nord! Hier stehen drei Hochöfen, riesige Materialbunker und gigantische Maschinenhallen. Und rundherum toben Kinder, lauschen Menschen Konzerten oder treiben Sport. Zudem ist er für Landschaftsarchitekten und Planer ein Pilgerziel und Kultort, weil er auch nach 25 Jahren seines Bestehens einzigartig ist.



Als das Hüttenwerk in Duisburg-Meiderich im April 1985 den Betrieb einstellte, war es plötzlich nicht mehr Identitätsgeber einer Region und ihrer Menschen. Seit 1903 hatten die Hochöfen (①, historisches Foto) den Takt des Lebens der Familien rundherum bestimmt. Von einem auf den anderen Tag war das Werk Schrott. Undenkbar, dass es schon wenige Jahre später ein Park werden sollte, undenkbar, dass Besucher in Scharen zu den bizarren, rostig anmutenden Hochofenskulpturen pilgern würden. Undenkbar, dass dies ein Ort von Kultur und Freizeit werden sollte, in klarster, selbstverständlichster Koexistenz mit den Hinterlassenschaften eines Hochofenwerks. Genaugenommen wird der 180 ha große Park erst durch diese Hinterlassenschaften bestimmt.

Natürlich reagierte die Mehrheit 1985 zunächst mit einem verständlichen Impuls: Abreißen! Weg mit den Symbolen des Niedergangs! Die Zeit verging, Gräser wucherten, Birken gediehen auf Mauern. Die Kulisse verlor ihre



furchteinflößende Ausstrahlung, die Menschen näherten sich zaghaft. Historiker sahen bereits ein gigantisches Museum vor ihrem inneren Auge. Es gründete sich die Interessengemeinschaft Nordpark: Sie setzte sich für den Erhalt als Industriedenkmal ein. Das Ministerium, das damals für Denkmalschutz zuständig war, bewirkte die Übernahme des Areals in den Grundstücksfonds des Landes Nordrhein-Westfalen – für einen symbolischen Preis. Das Areal war

gerettet, und es gab bei der Neuentdeckung der Anlage seitens einiger Bürger neue Ideen für eine Umnutzung: Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, Sektion Duisburg, fingen an, die Betonwände der Materialbunker zum Klettern auszuprobieren ②, Taucher erkundeten die mit Regenwasser vollgelaufenen unterirdischen Teile der Bunker, in denen früher das Füllmaterial für den Hochofen lagerte. Das Eis war gebrochen, das Undenkbare bahnte sich den Weg: Man traute sich, darüber nachzudenken, wie man das alles noch gebrauchen könnte.

Eine Vielzahl von mutigen Menschen hatte eine Idee geboren, die später ein Erfolgsrezept werden sollte. Hinzu kam eine visionäre Planung und eine kluge Landschaftsarchitektur, die begriffen hatte, welchen Wert es hat, die baulichen Zeichen einer Epoche nicht zu schleifen, sondern zu akzeptieren, mitzunehmen und in eine Einzigartigkeit zu überführen. Die Stadt Duisburg distanzierte sich übrigens noch lange nach Beginn der Bauarbeiten von der ungewöhnlichen Parkidee.

Landschaftsarchitekt Peter Latz lieferte im Rahmen der damaligen Internationalen Bauausstellung Emscher Park einen Entwurf für das Areal, bei dem im Grunde alles so

rende Kulisse für Open-Air-Theater, Kino und Konzerte, die alte Gebläsehalle mit ihren Kirchenschiff-Maßen hat sich schon früh als konzerttauglich erwiesen und die wohl gigantischste Halle weit und breit, die alte Kraftzentrale, ist schließlich zu einer Musik- und Ausstellungslocation geworden, die all das erlaubt, was in konventionellen Stadtheatern nicht möglich ist. Über die Bunker und durch die kleinen Gartenkabinette, die in ihnen angelegt wurden, führen Wege, auch in entlegene Parkteile.

Wie vital der Park ist, offenbart sich den Besuchern bei schönem Wetter am Wochenende: Überall spazieren, sporteln, spielen die Menschen. Der Besuch dort muss nicht großartig vorbereitet werden, das Gelände kann man einfach so auf sich wirken lassen. Wer mehr wissen möchte, der begibt sich auf den „Industriegeschichtlichen Rundweg“. Auf vielen Schildern gibt es ParkPLUS-Punkte, hinter denen sich Wissenswertes, Bilder oder Videos verbergen. Die Informationen können mit einem Smartphone und einer QR-Code-App aufgerufen werden. Es lohnt sich aber auch, im Vorfeld eine Gruppenführung zu buchen, um Gelände und Geschichte kennenzulernen. Dabei gibt es auch besondere Führungen für Kinder.



gelassen, nur nutzbar gemacht wurde – ein gleichberechtigter Dialog aus alter Industrie und neuer Funktion, eine Transformation, die bis dahin kein Vorbild hatte. Gleichermaßen die Planungsmethode: „Die Entscheidungen werden im Diskurs getroffen und nehmen dabei den Charakter von Planung an“, beschreibt Latz den Prozess. Die Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen ist wesentlicher Bestandteil seines Ansatzes. Viel bleibt einfach so wie es ist – diese neue „Landschaft“ hat Geschichte gespeichert und kann dennoch immer wieder verändert werden.

So wurden die bereits entstandenen Ideen in die Planungen eingebaut. Neben dem Kletterparcours entstand in dem ausgedienten Gasometer durch die beharrliche Arbeit eines Vereins ein Tauchzentrum mit Unterwasserlandschaft und 13 Metern Tauchtiefe, ein Hochofen dient als Aussichtsturm, eine Abstichhalle ist mittlerweile inspirie-

Letztlich lohnt es sich, auf die Website zu schauen: Jedes Jahr im Sommer findet hier das Traumzeitfestival statt – mit einer Vielzahl von Bands. Im Spätsommer sind Gebläsehalle und Kraftzentrale oft Austragungsort für Inszenierungen der Ruhrtriennale.

Und noch etwas: Mit Einbruch der Dunkelheit verwandelt sich am Wochenende der Industriegigant in eine Lichtskulptur ③. Der Lichtdesigner Jonathan Park hat Mitte der 1990er diese grell-bunte Illumination entwickelt. Dieses Bild strahlt ein neues Selbstbewusstsein des Ruhrgebiets aus. Eine Million Besucher kommen jährlich in den Landschaftspark Duisburg-Nord. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Information: www.landschaftspark.de

VON PETER GRIWATSCH

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Es ist die Not, die eine Gemeinschaft näher zusammenrücken lässt. Wie sagt man so schön: „Aus der Not geboren ...“, wenn zusätzlich noch etwas Sinnvolles, Pragmatisches oder tatsächlich Helfendes entsteht. So war es Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts, als im Zuge der Industrialisierung die Bevölkerung explosionsartig anwuchs, die Menschen in die Städte drängten, Arbeit suchten und fanden und die Städte aus allen Nähten platzten. Neue Quartiere schossen in die Höhe, ganze Stadtteile wurden neu gebaut. In Köln zum Beispiel entstand um die Kernstadt ein komplett neuer Siedlungsring. Die angesagtesten Stadtplaner wurden verpflichtet, um das, was die Menschen brauchten, in Pläne zu fassen und diese langfristig umzusetzen. Ähnlich natürlich im Ruhrgebiet. Wir alle kennen die Geschichte dieser Region, die radikal und in Windeseile für das schwarze Gold in eine Industrieregion verwandelt wurde. Die neue Wirtschaftsstruktur brauchte Arbeitskräfte, die aus zahlreichen Regionen Europas hierherzogen und hier lebten – und wohnen mussten.

Einige kamen anfangs in Zechensiedlungen unter, für viele andere aber wurden Wohnungsbaugenossenschaften gegründet, die gemeinschaftlich den Bau von Wohnungen in die Hand nahmen. Mit gemeinsamem Kapital und dem Einsatz vieler unterschiedlicher Fähigkeiten. Vor 100 Jahren wurde so unsere heutige Hertener Wohnstättengenossenschaft gegründet. Die Genossenschaft war eine Grundlage, um selbst tätig zu werden: Hilfe zur Selbsthilfe!

Später, nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Geflüchtete untergebracht werden mussten, war das Genossenschaftsmodell noch einmal besonders gefordert.

Was bedeutet der Genossenschaftsgedanke heute? Ich glaube, er ist aktueller denn je. Er hat etwas mit einer Grundeinstellung zu tun, die seit einiger Zeit ein Revival erfährt: die Wertschätzung von Gemeinschaft. Die Zeit der Idealisierung des Individualismus ist vorbei. Zahlreiche soziologische Forschungen bestätigen das.

Wir alle liegen mit unserer Arbeit und Mitgliedschaft tatsächlich im Trend. Wir wollen daran arbeiten, dass es so bleibt.



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS? AUF DER TITELSEITE: VASSILIOS KOUSSIS, SEIT 2017 HWG-MITGLIED, UND SEIN NACHBAR MARTIN WINKEL, SEIT 2018 HWG-MITGLIED, ÜBER DEN KNÖCHEL.

IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?
Mitgliederzeitung der hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Ausgabe 52 – Juli '19

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft eG
Gartenstraße 49, 45699 Herten
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)

Texte: Anette Kolkau
Uwe Seifert (Ratgeber Baumarkt)

Graph. Konzept Agentur an der Ruhr,
und Layout: Uwe Seifert und Partner
www.agentur-an-der-ruhr.de

Fotos und
Quellen: Peter Griwatsch
Stefan Gruner
Joachim Ober
Uwe Seifert
André Wywiol

weitere: photocase: adfontes,
femmeCurieuse,
NancyL, Tekaz77;
iStock: AleksandarNakec,
alvarez, zephyr18

Alle Angaben zu Terminen und weitere
Informationen sind gewissenhaft recherchiert.
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben
jedoch ohne Gewähr.